

S D S - Korrespondenz

DOKUMENTE DES XXIII. ORDENTLICHEN
DELEGIERTENKONFERENZ
12. - 16. September 1968

DOKUMENTE DER XXIII. ORDENTLICHEN

DELEGIERTENKONFERENZ

des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS)

12. - 16. September 1968

Herausgegeben vom Kommissarischen Bundesvorstand
des SDS, 6 Frankfurt/M., Wilh. Hauff Str. 5

Produktionsinstanzen (materiellen und geistigen) und den Ansatz zur Sprengung der internationalen Kette des kapitalistischen und kulturellen Imperialismus, durch die Sprengung seines schwächsten Kettengliedes der revolutionäre Kampf muß deshalb nicht innerhalb der Hochschule sowie der anderen Bildungsinstitutionen kulturell revolutionär geführt werden, sondern tendenziell gerade auch außerhalb dieser Institutionen. In der augenblicklichen Phase des Kampfes heißt Kulturrevolution Verscharfung des Kampfes an der Hochschule, und es müßt mehr "außer-universitäre" Probleme in die Hochschule "hineinzutragen", als den Arbeitern "den Sozialismus beibringen". Eine lange kulturell-revolutionäre Doppelherrschaft in den Bildungsinstitutionen vor allem muß die Voraussetzung schaffen für einen Prozeß der Veränderung des Charakters in der entstehenden revolutionären Klasse (einschließlich des universitären Proletariats). Die Kritik und Subversion der bürgerlichen Voraussetzungen in den wissenschaftlichen und Bildungsinstitutionen stellt uns auf der jetzt erreichten Höhe des Emanzipationskampfes die entscheidende materialistische und revolutionäre Produktionsinstrumente dar.

VII. Zur Organisationsfrage

Helke Sander:
 der Aktionsrat zur Befreiung der Frauen
 liebe Genossinnen, Genossen.

Ich spreche für den Aktionsrat zur Befreiung der Frauen. Der Landesverband Berlin des SDS hat mir einen delegierten Platz gegeben, obwohl nur wenige von uns Mitglieder im Verband sind. Wir sprechen hier, weil wir wissen, dass wir unsere Arbeit nur in Verbindung mit anderen progressiven Organisationen leisten können und dazu zählt unserer Meinung nach heute nur der SDS. Die Zusammenarbeit hat jedoch zur Voraussetzung, dass der Verband die spezifische Problematik der Frauen begriffen, was nicht anderes heißt, als jahrelang verdrängte Konflikte endlich im Verband zu artikulieren, damit erweitern wir die Auseinandersetzung zwischen den Antiautoritären und der KP-Fraktion und stellen uns gleichzeitig gegen beide Lager, da wir beide Lager praktisch, wenn auch nicht den theoretischen Anspruch nach, gegen uns haben. Wir werden versuchen, unsere Positionen zu klären, wir verlangen, dass unsere Probleme hier inhaltlich diskutiert werden. Wir werden uns nicht mehr damit begnügen, dass den Frauen gestattet wird, auch mal ein Wort zu sagen, dass man sich, weil man ein Antiautoritärer ist, anhört, um dann zur Tagesordnung überzugehen.

Wir stellen fest, dass der SDS innerhalb seiner Organisation ein Spiegelbild gesamtgesellschaftlicher Verhältnisse ist, das bei aller Anstrengung, alles zu vermeiden, was zur Artikulation dieses Konflikts zwischen Anspruch und Wirklichkeit beitragen könnte, da dies eine Neuorientierung der SDS-Politik zur Folge haben müßte. Diese Artikulation wird auf einfache Weise vermieden, nämlich dadurch, dass man einen bestimmten Bereich des Lebens vom gesellschaftlichen abtrennt, ihn tabuisiert, indem man ihn den Namen Privatleben gibt. In dieser Tabuisierung unterscheidet sich der SDS in nichts von den Gewerkschaften und den bestehenden Parteien. Diese Tabuisierung hat zur Folge, dass das spezifische Ausbeutungsverhältnis, unter dem die Frauen stehen, verdrängt wird, wodurch gewährleistet wird, dass die Männer ihre alte, durch das Patriarchat gewonnene Identität noch nicht aufgeben müssen, man gewährt zwar den Frauen Redefreiheit, untersucht aber nicht die Ursachen, warum sie sich so schlecht befinden, warum sie passiv sind, warum sie zwar in der Lage sind, die Verbandspolitik mit zu vollziehen, aber nicht dazu in der Lage sind, sie auch zu bestimmen. (Am ersten Tag der d.k. hat eine Frau geredet) die Vordrangung wird komplett, wenn man auf diejenigen Frauen verweist, die innerhalb des Verbandes eine bestimmte Position erworben haben, in der sie aktiv tätig sein können, es wird nicht danach gefragt, welche Versagungen ihnen das möglich gemacht haben, es wird übersehen, dass dies nur möglich ist durch Anpassung an ein Leistungsprinzip, unter dem ja gerade auch die Männer leiden und dessen Abschaffung das Ziel ihrer Tätigkeit ist, die so verstandene Emanzipation erstrebt nur eine Gleichheit in der Ungerechtigkeit und zwar mit den von uns abgelebten Mitteln des Konkurrenzkampfes und des Leistungsprinzips.

die trennung zwischen privaterleben und gesellschaftlichen leben wirft die frau immer zuruck in den individuell ausstragenden konflikt ihrer isolation. sie wird immer noch fur das priv leben fur die familie erzogen, die ihrerseits von produktionsbelang ab angig ist, die wir bekampfen, die rol erziehung, des an- erzogene minderwertigkeitsgefuhl, der widerspruch zwischen ihren eigen an erwartungen und den anspruchen der gesellschaft erzeugen das st andige schlechte gewissen, da an sie gestellten forderun- gen nicht gerecht zu werden, bzw. zwischen alternativen wahlen zu wassen, die in jed m fall einen vorzicht auf vitale bedirf- nisse bedeuten.

frauen sehen ihre identitt, durch beteiligung n kampagnen, die ihre konflikte nicht unmittelbar beruhren, können sie sie nicht erlangen. das wäre schmerzempfindung, sie können sie nur erlangen, wenn die ins privaterleben vordringten gesellschaftlichen konflikte artikuliert werden, damit sich dadurch die frauen soli- darisieren und politisieren. die meisten frauen sind deshalb un- politisch, weil politik bisher immer einseitig definiert worden ist und ihre bedürfnisse nie erfasst wurden. sie beharrten des- halb in autoritären ruf nach dem gesetzgeber, weil sie den system sprengenden widerstand ihre forderung nicht erkannten.

die gruppen, die am leichtesten politisierbar sind, sind die frauen mit kindern. bei ihnen sind die aggressionen am stärk- sten und ist die sprachlosigkeit am geringsten. die frauen, die heute studieren können, haben das nicht so sehr der bürger- lichen emanzipationsbewegung zu verdanken, sondern vielmehr ökonomi- schen notwendigkeiten. wenn diese privilegierten unter den frauen nun kinder bekommen, werden sie auf verhaltensmuster zu- rückgeworfen, die sie meinten, dank ihrer emanzipation schon überwunden zu haben. das studium wird abgebrochen oder vor- gezogen, die geistige entwicklung bleibt stehen oder wird stark gemindert durch die ansprüche des mannes und des kindes. dazu kommt die unsicherheit, dass man es nicht fertig gebracht hat, zwischen blaustrumpf und frau für s haus zu wählen, entweder eine karriere aufzubauen, die mit einer weitgehenden verzicht auf glück ekauf werden muss oder eine frau für den konsum zu sein. d.h., es sind eben jene privilegierten frauen, die die erfah- rung gemacht haben, dass der bürgerliche weg zur emanzipation der falsche war, die erkannt haben, dass sie sich mit den mitteln des konkurrenzkampfes nicht emanzipieren können, die erkannt haben, dass das allgemeine leistungsprinzip auch zur bestie endet

faktor innerhalb der verhältnisse geworden ist, die erkannt haben, dass der weg zur emanzipation auch schon in der methode liegt, mit der man sie anstrebt. diese frauen merken spätestens wenn sie kinder bekommen, dass ihnen all ihre privilegien nicht nützen. sie sind am ehesten dazu in der lage, den abfallhaufen des gesellschaftlichen lebens ans licht zu ziehen, was gleichbedeutend damit ist, den klassen- kampf auch in die ehe zu tragen und in die verhältnisse. dabei übernimmt der mann die objektive rolle des ausbeuters oder klassenfeindes, die er subjektiv natürlich nicht will, da sie ihm ja auch wiederum nur aufgezwungen wird von einer leistungs- gesellschaft, die ihm die bestimmtes rollenverhalten aufer- legt.

die konsequenz, die sich daraus für den aktionsrat zur befreiung der frauen ergab, ist folgende: wir können die gesellschaftliche unterdrückung der frauen nicht individuell lösen. wir können damit nicht auf seiten nach der revolution warten, da ein: nur politisch-ökonomische revolution die verdrängung des privaterlebens nicht aufhebt, was in allen

sozialistischen ländern bewiesen ist. wir streben lebensbedingungen an, die das konkurrenzverhältnis zwischen mann und frau aufheben, dies geht nur durch umwandlung der produktionsverhältnisse und damit der machterhältnisse, um eine demokratische gesellschaft zu schaffen.

da die bereitschaft zur solidarisierung und politisierung bei den frauen mit kindern am größten ist, weil sie den druck am meisten spüren, haben wir uns in der praktischen arbeit bisher nur über konflikte konzentriert. das heißt nicht, dass wir die konflikte der studentinnen ohne kinder nicht wichtig nehmen, heisst nicht, dass wir nicht trotz der gemeinsamen merkmale aller frauen in der unterdrückung in klassenspezifischen unterdrückungsmechanismen übersehen, es heisst lediglich, dass wir eine möglichst effektive arbeit leisten wollen und uns einen an- stützpunkt schaffen müssen, der es uns erlaubt, die problematik systematisch und reit- nal anzugehen.

da die anfänglichen bemühungen, die wir machten, diese konflikte mit dem sds und innerhalb des sds zu angehen, scheiterten, haben wir uns zurückgezogen und alleine gearbeitet. als wir vor einem halben jahr anfangen, reorgierten die meisten genossen mit spott, heute nehmen sie uns abel, dass wir uns zurück gezogen haben; sie versuchen uns zu beweisen, dass wir überhaupt ganz falsche theori- en haben, sie versuchen uns unterzujubeln, dass wir behaupten, frauen brauchen zu ihrer emanzipation keine männer und alle den schmerz, den wir nie behauptet haben, sie pochen darauf, dass auch sie unterdrückt sind, was wir ja wissen, wir schon ja nur nicht mehr länger ein, dass wir ihre unterdrückung, mit der sie uns unterdrücken, weiter wehrlos hinnehmen sollen. eben weil wir der meinung sind, dass eine emanzipation nur gesamt- gesellschaftlich möglich ist, sind wir ja hier, wir müssen hier nämlich einmal feststellen, dass an der gesamtgesellschaft et- was mehr frauen als männer beteiligt sind und finden es die höchste sache, dass wir die sich daraus ergebenden ansprüche auch einmal anmelden und fordern, dass sie zukünftig einplant werden. sollte das sds der sprache nicht v rra zu dieser einmacht nicht gelingen, dann wären wir alle dinge auf einen machtkampf angewiesen, was wir lieber verhindern würden (für uns wäre es energieverwundung). denn wir w reden durch machtkampf gewinnen, da wir historisch im recht sind.

die hilflosigkeit und arroganz, mit der wir hier auftreten macht keinen besondern s s. mil los sind wir deshalb, weil wir von progressiven männern eigentlich erwarten, dass sie die krisen unseres konfliktes einsehen, die arroganz kommt daher, dass wir schon, welche bretter ihr vor den köpfen habt, weil ihr nicht seht, dass sich ohne euch darüber plötzlich leute organi- sieren, in die ihr überhaupt nie gedacht habt und war in einer zahl, die ihr für den anbruch der morgenröte halten würdet, wenn es sich um arbeit handeln würde. genossen, eure veranstaltungen sind unentgeltlich. ihr sei voll von besinnungen, die ihr die aggressionen gegen die genossen aus lassen nicht, die etwas dazu sagen oder etwas, was ihr schon wisst, die aggressiven kommen nur teilweise aus politischen einrichtungen in die dummheit des anderen lagers. waren sagt ihr nicht endlich, dass ihr kaputt seid vom letzten jahr, dass ihr nicht wisst, was ihr den stress länger ertragen könnt, auch in politischen aktionen körperlich und geistig zu verausgaben, ohne

damit einen Lustgewinn zu verbinden. warum diskutiert ihr nicht, bevor ihr neues Kampagnen plant darüber, wie man sie überhaupt ausführen soll? warum kauft ihr euch denn alle den Reich? warum spricht ihr denn hier vom Klassenkampf und von Hause von organisatorischen Schwierigkeiten. ist das kein Thema für den SED?

diese verfrühtungen wollen wir nicht mehr mitmachen. in unserer selbstgewählten Isolation möchten wir also folgendes: wir konzentrieren unsere Arbeit auf die Frauen mit Kindern, wo wir sie am schlochtesten dran sind. Frauen mit Kindern können über sich erst wieder nachdenken, wenn die Kinder sie nicht dauernd in die Verärgungen der Gesellschaft erinnern. da die politischen Frauen ein Interesse daran haben, ihre Kinder eben nicht mehr nach dem Leistungsprinzip zu erziehen, was die Konsequenz die, dass wir die Anspruch der Gesellschaft, dass die Frau die Kinder zu erziehen hat, zum ersten mal ernst nehmen. und zwar in dem Sinne, dass wir uns weigern, unsere Kinder weiterhin nach den Prinzipien des Konkurrenzprinzips und Leistungsprinzips zu erziehen, von denen wir wissen, dass auf ihrer Erhaltung die Voraussetzung zum Bestand des kapitalistischen Systems überhaupt beruht.

wir wollen versuchen, schon innerhalb der bestehenden Gesellschaft Modelle einer utopischen Gesellschaft zu entwickeln. in dieser gegenwärtigen Gesellschaft müssen aber unsere eigenen Bedürfnisse endlich einen Platz finden. so ist die Konzentration auf die Erziehung nicht ein Alibi für die verdrängte eigene Existenz, sondern die Voraussetzung dafür, die eigenen Konflikte produktiv zu lösen die Hauptaufgabe besteht darin, dass unsere Kinder nicht auf irgend eine bürgerliche gesellschaftlichen Realität gedrückt werden, sondern darin, den Kindern durch Unterstützung ihrer eigenen emanzipatorischen Bestrebungen die Kraft zum Widerstand zu geben, damit sie ihre eigenen Konflikte mit der Realität zugunsten einer zu verändernden Realität lösen können.

Angemessenlich arbeiten schon fünf dieser Kinderläden, vier weitere organisieren sich und einige andere sind im organisatorischen Vorstadium. Wir arbeiten am Modell für den FDJ-Kindergarten und organisieren Kindergärtnerinnen bzw. helfen den Kindergärtnerinnen, sich selber zu organisieren. Theoretisch versuchen wir den bürgerlichen Vernunftprinzip und den patriarchalen Wissenschaftsbegriff zu kritisieren.

Wir haben einen so ungeheuren Zuspruch, daß wir ihn kaum organisatorisch verkraften können. Unser Ziel ist zunächst, die Frauen zu politisieren, die schon ein bestimmtes Problembewußtsein haben. Dies ist am besten möglich innerhalb der Universitäten. Wir müssen diese unsere Gegenmodelle zunächst weiterentwickeln und auf eine größere Basis stellen, damit wir Methoden einer kollektiven Erziehung finden, die nicht nur den sozioökonomischen Privilegierten zugute kommt. Diese Kader und diese Erkenntnisse haben wir jedoch noch nicht. Darum können wir unsere Arbeit nicht dadurch gefährden, daß wir halbe Aktionen in Arbeitervierteln machen. Es sind besonders die Männer, die sich nach und nach bei uns eingefunden haben, die für eine schnellere Vermittlung nach außen in die Arbeitergesellschaft einströmen. Hier gibt es wieder zwei Probleme. Zum einen haben verschiedene Männer gesehen, daß plötzlich etwas gemacht wird, was eine Perspektive hat. Auf Grund ihrer gewandteren Formulierungen übernehmen sie bei manchen Arbeitskreisen die Führung, wogegen viele Frauen nach wie vor hilflos sind. Sie tun so, als sei der Gedanke der Kinderläden ihre eigene Erfindung, sie sehen die politische Relevanz und sehen jetzt den Frauen, sie würden ihre Probleme verdrängen, wenn sie sich jetzt mit der Erziehung beschäftigen. Der Versuch, möglichst schnell andere Bevölkerungsschichten mit unseren Kinderläden zu erfassen, mag darauf zurückzuführen sein, daß sich die Männer nach wie vor weigern, ihre eigenen Konflikte zu artikulieren. Ich Augenblick haben wir der Arbeiterbewegung nichts zu bieten. wir können nicht arbeiterkämpfe in den Kindergärten machen, wo sie ein Verhalten lernen, für das sie zu Hause bestraft werden. die Voraussetzungen

für die Arbeiter erst geschaffen werden.

Aus den Arbeiten an den Kinderläden ergeben sich für uns weitere Arbeiten, die damit in einem Zusammenhang stehen. die Kinder, die jetzt in unseren Läden sind, werden sich nicht mehr in die gewöhnlichen Schulen einfügen. die Eltern dieser Kinder werden die bestehenden Schulen nicht mehr hinnehmen. durch die breite Basis, die wir den Kindern geben wollen, muß versuchen wir eine breite Basis für den Konflikt an den Volksschulen zu schaffen. dieser Konflikt wird Wirkung haben, die sich zeigen bei den Kindern und Eltern, die nicht durch unsere Läden gebildet sind. wir müssen dann verhindern, dass Kinder ausgebildet werden, um das zu lernen, was eine kapitalistische Gesellschaft ihnen zu lernen erlaubt.

Wir wissen, unproduktive Arbeiten können abgeschafft werden, wir wissen, wir werden einen ungeheuren Bedarf an Erzieherinnen und Erziehern an Kindergärtnerinnen und Kindergärten haben. es ist nicht mehr nötig, dass 90 % aller Arbeiterinnen ungelernete Arbeit leisten müssen. wir müssen, ihr sagt, dass unsere Arbeit andere Schwerpunkte hat, als die Verbandsarbeit.

1. wir haben unsere Arbeit vorerst beschränkt auf Erziehungsfragen und allem, was damit zusammenhängt.
2. alles Geld geht in Augenblick in die Kinderläden und die d für notwendigen Vorbereitungsarbeiten.
3. wir nehmen uns seit für die Vorbereitungsarbeiten und die Politisierung des Privatlebens.
4. wenn die Modelle der Kinderläden eine praktische Arbeit werden, werden wir uns auf die Schulen konzentrieren.
5. daneben wird natürlich theoretische Arbeit geleistet, die in größerem Zusammenhang argumentiert.

wenn sich der SED als ein Verbund begreift, der innerhalb der bestehenden Gesellschaft emanzipatorische Prozesse in Gang setzen will, damit eine Revolution überhaupt möglich wird, dann muss der Verbund Konsequenzen für seine Politik aus unserer Arbeit ziehen. damit können wir auf die Frage der Prioritäten.

wir müssen diskutieren:

soll sich eine Gruppe hier und eine Gruppe da auf ein Lehrlingsbzw. Schülersekretariat konzentrieren oder sollen wir uns Konzentrieren auf die Vorbereitung der Basis der Kindergärten.

ein Lehrlingssekretariat fängt die wenigen glücklichen und unglücklichen Volksschulabgänger auf, die das Glück hatten, eine Lehre bekommen zu können, wie schlecht sie im einzelnen auch sein mag. ein Schülersekretariat fängt die wenigen und materiell gesicherten oberen und berufsschüler auf, die das Glück hatten, liberale Eltern zu haben, die sie auf eine Schule schicken konnten und die Kinder darin unterstützen. das Lehrlingssekretariat wird immer wieder geführt durch die Leute, die Voraussetzungen mitbringen, die die Schule ihren Bewusstseinsmodellierten, aber gerade diese Voraussetzungen wollen wir abschaffen. soll hier eine Gruppe eine Antikampagne und eine Gruppe eine Bundeswehrkampagne machen oder sollen wir uns auf die gesellschaftlichen Bereiche konzentrieren, die den Angelpunkt bilden, damit die Machtstrukturen zu verweigern?

genossen, wenn ihr zu dieser Diskussion, die inhaltlich geführt werden muss, nicht bereit seid, dann müssen wir allerdings feststellen, dass der SED nicht weiter ist als ein aufgeblähter Kontervervolutionskorrektortag.

die Genossinnen werden dann die Konsequenzen zu ziehen wissen.

Resolutionsentwurf für die 23. o. EK des SDS
vorgelegt vom Aktionsrat zur Befreiung der Frauen Berlin

1. Die Reproduktion der bürgerlichen Trennung von Privatleben und gesellschaftlichem Leben in SDS hat lange genug unsere politische Arbeit gelähmt.
2. Der SDS definiert politische Aktivität einseitig, indem er die Reflektion auf Probleme der persönlichen Entfaltung (die nicht identisch sind mit der bürgerlichen Vorstellung davon) tabuisiert.
3. Kampagnen des SDS können den Frauen zwar rational vermittelt werden, es fehlen ihnen aber die Voraussetzungen, die subjektiven Bedürfnisse der Frauen auszusprechen, deren Unterstützung in der vom politischen Kampf ausgenommenen "Privatsphäre" unmittelbar und am stärksten erlebt wird. Doppelt frustriert sind die Frauen in SDS, wenn sie versuchen, dort politisch aktiv zu werden, d.h., wenn sie über die Beteiligung an Demonstrationen hinauswollen, wenn sie Referate, Reden halten, Diskussionsbeiträge liefern. Die Effektivität ihrer Arbeit wird sabotiert, und das Erfolgsergebnis ist ihnen verweigert, weil auf ihre Beiträge niemals Bezug genommen wird.
4. Diese Initiativen der Frauen werden als Grenzübertritte verstanden, und müssen von ihnen bezahlt werden mit der Anerkennung der Regeln einer Leistungsgesellschaft, die darauf gerichtet ist, männliche Traumata zu kompensieren. Von Reden halten über Stammtischgespräche bis hin zum beherrschenden Bettgeflüster reicht die "erweiterte" gesellschaftlicher Kompensationsmöglichkeiten der Männer.
5. Die klassenmäßige Aufteilung der Familie mit dem Mann als Bourgeois und der Frau als Prolet - Herr und Knecht - impliziert die objektive Funktion der Männer als Klassenfeind. Die Verleugnung des Führerprinzips im SDS ist blanker Hohn, weil jeder verheiratete oder im festen Verhältnis lebende SDS-ler Führer und damit gleichzeitig Ausbeuter einer Familie ist. Die Begriffe Klasse, Klassenfeind, Ausbeuter sind Hilfskonstruktionen, die den Frauen dazu dienen, sich auf den Begriff zu bringen, d.h. ein Maß an Solidarisierung zu erreichen und erlaubt, die sinnliche Erfahrung dieser patriarchalischen Gesellschaft in politischen Kampf gegen diese zu wenden.
6. Dies impliziert nicht Politisierung des Privatlebens, sondern die Aufhebung der bürgerlichen Trennung von Privatleben und gesellschaftlichem Leben. Es gilt, die Unterdrückung im Privatleben nicht als private zu begreifen, sondern als politisch-ökonomisch bedingte. Es gilt, Privatleben qualitativ zu verändern und diese Veränderung als politische Aktion zu verstehen. Dieser kulturrevolutionäre Akt ist ein Teil des Klassenkampfes.
7. Daraus ergibt sich, daß die Revolution als Ziel des Klassenkampfes weniger eine Frage der Machtübernahme ist, sondern eine Frage der Verwicklung dessen, was sich in der bestehenden Gesellschaft antizipatorisch als Gegengesellschaft abzeichnet. Dies beinhaltet, daß der Anspruch auf Glück jetzt abgetrennt in die Privatsphäre, aber noch nicht einmal dort befriedigt, in gesellschaftlicher Aktion eingelöst werden muß.

8. Persönliche Entfaltung muß also identisch werden mit einer Praxis, die jetzt schon mögliche Momente einer zukünftigen Gesellschaft vorwegnimmt, einer Gesellschaft, die sowohl alle Lebensverhältnisse erotisiert, als auch Aggressionen produktiv macht.
9. Dieser Anspruch des SDS widerspricht seiner individuellen und offiziellen Praxis.
10. Mit diesem Anspruch kann man nur ernst machen, wenn man ihn organisatorisch wendet.
11. Für alle Frauen in SDS kommt es darauf an, diese Thesen nicht nur anzuerkennen, sondern sie auch in verbindlicher Aktivität einzulösen. Nur die Frauen sind "interessiert" genug, nur sie bieten die Gewähr, daß sich im Verband etwas ändert, daß wenigstens hier das autoritäre Vernunftprinzip der patriarchalischen Gesellschaft durchbrochen wird. Dafür ist vorläufige Isolation nötig. Das ist keine Isolation, die mit der Illusion verbunden ist, man könne sich auch unabhängig von den Männern emanzipieren, sondern der notwendige erste Schritt, seine eigenen Bedürfnisse zu artikulieren. Gegen unkritische, auf Verdrängung beruhende Widerstände werden wir Kampfmaßnahmen ergreifen. Wir lassen uns die Methoden des Kampfes nicht vorschreiben.

Die Diskussion über den Resolutionsentwurf hat ergeben, daß sie einige unklare Punkte enthält, die der Erklärung und der Korrektur bedürfen, z.B. in dem Punkt, der von dem Mann als Klassenfeind spricht, oder in dem Punkt, der das Leistungsprinzip betrifft und, wie die Reaktion der Genossen zeigt, in vielen anderen mehr.

Auf die Abstimmung über den Entwurf wurde verzichtet, mit folgenden Gründen:

1. Wir waren physisch und aus Zeitmangel nicht mehr in der Lage, die Resolution im Kollektiv so umzuarbeiten, daß man sie in veränderter Form erneut zur Abstimmung hätte bringen können.
2. Die Abstimmung über die Annahme einer Resolution in der SDS-EK war noch nie eine Garantie dafür, daß ihre Forderungen in die Praxis verwandelt werden.
3. Die Hauptintention, im Verband eine Diskussion über diese Probleme zu entfachen und zu provozieren, ist erreicht.
4. Deshalb wird der Resolutionsentwurf als Arbeitsgrundlage und Anregung in die Sammlung der EK-Initiativanträge eingehen.
Aus dem gleichen Grunde, nämlich als Provokation einer massenhaften Diskussion, zur Organisierung der Selbsthilfe und Hilfe, ziehen wir nochmal ab und verteilen ihn. Die korrigierten und ergänzten Thesen, sowie die Arbeitspapier werden den SDS-Gruppen zugeschickt. Bei der Sammlung für die Unkostendeckung kamen 15,- DM zusammen. Das reicht gerade für den Versand eines halben Papiers. Wenn Ihr unfasend Interesse über die Gruppenarbeit und kontinuierlich unterrichtet werden wollt, müßt Ihr schon noch einen Groschen dazutun. Der Hut wird nochmal rungehen.